

Johannes Gunzenreiner, PH St. Gallen
Thomas Metzger, PH St. Gallen

Dem Tod entronnen und trotzdem nicht in Freiheit – ein Ausstellungsprojekt mit Studierenden zum Schicksal aus dem Lager Theresienstadt befreiter jüdischer Gefangener

Abstract

During the spring semester 2015, 51 Students from the University of Teacher Education St. Gallen participated in the Project «Flight and Asylum» conducted by the «Centre of Democracy Education and Human Rights». One sub-project dealt with the conceptualization and realization of an exhibition about the saving of 1,200 Jews from the Theresienstadt concentration camp. These refugees arrived in Switzerland on February 7th, 1945, and stayed for some days at the Hadwig school building that is now part of the university's campus. The complex project promoted a variety of competences amongst the students.

Keywords

Holocaust education, Project work, Swiss refugee policy during World War II, Theresienstadt concentration camp.

GUNZENREINER Johannes, METZGER Thomas, «Dem Tod entronnen und trotzdem nicht in Freiheit – ein Ausstellungsprojekt mit Studierenden zum Schicksal aus dem Lager Theresienstadt befreiter jüdischer Gefangener», in *Didactica Historica* 5/2019, S. 149-154.

Im letzten Jahr des Zweiten Weltkrieges waren Bemühungen von Hilfsorganisationen mehrfach von Erfolg gekrönt, durch Verhandlungen mit NS-Instanzen ein paar Tausend Jüdinnen und Juden der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie zu entreissen¹. Mehrere Rettungstransporte führten über die Schweiz in die Freiheit. So trafen etwa am 7. Februar 1945 1 200 Jüdinnen und Juden aus dem KZ Theresienstadt in St. Gallen ein. Die Mehrzahl der Flüchtlinge wurde für kurze Zeit im Primarschulhaus Hadwig einquartiert, in dem heute ein Teil der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG) beheimatet ist. Ihre Lebensgeschichten, die Verhandlungen, die zu ihrer Freilassung führten, und deren Einordnung in die schweizerische Flüchtlingspolitik bildeten vom 9. Mai bis 25. September 2015 Gegenstand einer Ausstellung im Hadwig-Gebäude. Die Ausstellung war das Produkt einer umfangreichen Projektarbeit der in der Fachschaft Geschichte der PHSG angesiedelten Fachstelle «Demokratiebildung und Menschenrechte» mit Studierenden. Diese waren unter Anleitung der fachstellenleitenden Dozierenden sowie eines Ausstellungsexperten in tragender Weise in sämtliche Projektbereiche involviert, so bei Recherchen im Schweizerischen Bundesarchiv, der Entwicklung des Ausstellungskonzepts, der gestalterischen Umsetzung der Ausstellung sowie der Erarbeitung didaktischen Unterrichtsmaterials. Das komplexe Projekt im Themenfeld Holocaust-Education förderte bei den Studierenden entsprechend vielfältige Kompetenzen.

¹ Siehe hierzu BAUER Yehuda, *Freikauf von Juden? Verhandlungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und jüdischen Repräsentanten von 1933 bis 1945*, Frankfurt a. M.: Jüdischer Verlag, 1996, v. a. S. 231–394.

"Flüchtlinge im Hadwig"

Ausstellung
9. Mai bis 25. September 2015

Hochschulgebäude Hadwig
Notkerstrasse 27, 9000 St.Gallen

Führungen für Schulklassen: Informationen
und Anmeldung unter www.phsg.ch.

PH ^{SG}
Pädagogische Hochschule
St.Gallen

Plakat der Ausstellung «Flüchtlinge im Hadwig» basierend auf einer Fotografie von Walter Scheiwiller (Stadtarchiv St. Gallen_PA_Scheiwiller_Walter_23).

Die «Aktion Sternbuch–Musy»

Die 1 200 aus dem KZ Theresienstadt befreiten Jüdinnen und Juden verdankten ihre Befreiung der Initiative von Recha und Isaac Sternbuch. Das Ehepaar unterhielt mit dem «Hilfsverein für jüdische Flüchtlinge in Shanghai» ein eigenes Flüchtlingshilfswerk, das ab 1943 als europäischer Arm der nordamerikanischen «Union of Orthodox Rabbis of the United States of America and Canada» fungierte. Das Ehepaar nahm 1944 Kontakt mit Alt-Bundesrat Jean-Marie Musy auf, da dieser bereits früher bei der Freilassung einzelner KZ-Häftlinge hatte vermitteln können². Musy, der Sympathien für autoritäre Regime hegte, verfügte über hochkarätige Kontakte nach Deutschland. So kannte der militante Antikommunist unter anderem SS-Reichsführer Heinrich Himmler persönlich. Im Zuge der Verhandlungen traf sich Musy denn auch zweimal mit ihm. Der für die Freilassung der Jüdinnen und Juden geforderte Gegenwert wechselte mehrfach. Schliesslich wurde vereinbart, dass ein finanzielles Pfand von fünf Millionen Franken auf einem Schweizer Konto hinterlegt werden solle³. Himmler, den keine humanitären Überlegungen, sondern die Hoffnung einer Besserstellung mit den Westalliierten zu diesen Verhandlungen bewogen, forderte zudem, dass die angelsächsischen Medien zu einer positiveren Berichterstattung über NS-Deutschland angehalten werden sollten. Auch Musy erhoffte sich wohl eine Annäherung der Westalliierten an Deutschland. Zugleich mag auch der Versuch, sein aufgrund seiner politischen Ansichten angeschlagenes Ansehen aufzupolieren, eine zusätzliche Motivation gewesen sein, in der Befreiungsaktion

mitzuwirken⁴. Inhalt der Vereinbarung war letztlich, dass wöchentlich 1 200 Jüdinnen und Juden freigelassen werden sollten. Der Transport, der die Schweiz am 7. Februar 1945 erreichte, blieb jedoch der einzige, da sehr wahrscheinlich konkurrierende Netzwerke innerhalb der SS Adolf Hitler über die Vorgänge in Kenntnis setzten. Dieser liess schliesslich die Aktion unterbinden⁵.

Die Zusammenstellung des Zuges im KZ Theresienstadt begann am 3. Februar. Den ausgewählten Häftlingen wurde mitgeteilt, dass sie am 5. Februar das Lager in Richtung Schweiz verlassen würden. Die Ankündigung löste grosse Unruhe aus. Ihr wurde misstraut, waren doch erst Ende 1944 erneut rund 20 000 Menschen aus Theresienstadt nach Osten deportiert worden. Daher weigerte sich die Mehrheit der bestimmten Personen, am Transport teilzunehmen, was dessen Zusammenstellung erschwerte. Die 1 200, die die Fahrt antraten, waren mehrheitlich ältere Leute aus Deutschland, Österreich, Holland und der Tschechoslowakei⁶. Die Fahrt ging nur schleppend voran, und die Befreiten blieben skeptisch. Dass die NS-Akteure propagandistische Absichten hegten, zeigte sich daran, dass Lippenstifte an die Frauen ausgeteilt wurden und die Männer sich zu rasieren hatten. Zudem waren grosse Mengen an Lebensmitteln ausgegeben worden. Entsprechend kritisch reflektierte die freigelassene Frederica Spitzer diese Aktion in ihren Aufzeichnungen:

«Nur derjenige, der weiß, was eine einzige Brotscheibe für einen KZ-Insassen bedeutete, kann ermessen, wie diese Brotmenge auf uns wirkte. Es war nun auch offensichtlich, dass wir damit bei unserer Ankunft am Ziel Eindruck schinden sollten»⁷.

² Ausführlicher zu den Ereignissen: METZGER Thomas, GUNZENREINER Johannes, *Ausstellungsdokumentation «Flüchtlinge im Hadwig»*, https://www.phsg.ch/sites/default/files/cms/Dienstleistung/Fachstellen-und-Kompetenzzentren/Demokratiebildung%20und%20Menschenrechte/Abgeschlossene%20Projekte/Doku_Flu%CC%88chtligeimHadwig.pdf, konsultiert am 05.06.2018. Siehe zudem DIECKHOFF Alain, *Rescapé du Génocide. L'action Musy: une opération de sauvetage de Juifs européens en 1944–1945*, Bâle, Francfort-sur-le-Main: Helbling & Lichtenhahn, 1995; SEBASTIANI Daniel, *Jean-Marie Musy (1876–1952), un ancien conseiller fédéral entre rénovation nationale et régimes autoritaires*, Fribourg: Université de Fribourg, 2004, S. 902–937.

³ Siehe hierzu SEBASTIANI Daniel, *Jean-Marie Musy...*, S. 914–936. Für Musys Nähe zu autoritären Systemen allgemein SEBASTIANI Daniel, *Jean-Marie Musy...*

⁴ Differenziert zu seinen Motiven SEBASTIANI Daniel, *Jean-Marie Musy...*, S. 927–937.

⁵ DIECKHOFF Alain, *Rescapé ...*, S. 41; SEBASTIANI Daniel, *Jean-Marie Musy...*, S. 935.

⁶ Zur Zusammenstellung des Transports u. a. KÁRNÝ Miroslav, «Geschichte des Theresienstädter Transports in die Schweiz», *Judaica Bohemiae*, n° 27, 1991, S. 4–16, S. 4–6; KRAMER-FREUND Edith, «Fahrt in die Freiheit. Vom Häftling in Theresienstadt zum Flüchtling in der Schweiz», *Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums*, n° 24, 1985, S. 152–165, S. 152–157.

⁷ Zum Verlauf der Reise: SPITZER Federica, «Verlorene Jahre», in *Theresienstadt. Aufzeichnungen von Federica Spitzer und Ruth Weisz. Mit einem Beitrag von Wolfgang Benz*, Berlin: Metropol, 1997, S. 9–171, S. 76–95, Zitat S. 88. Zudem KRAMER-FREUND Edith, «Fahrt ...», S. 156–160.



Die befreiten Jüdinnen und Juden schliefen in den leerräumten Schulzimmern des Hadwig-Gebäudes auf Stroh; Fotografie von Walter Scheiwiller (Stadtarchiv St. Gallen_PA_Scheiwiller_Walter_27).

Am 7. Februar passierte der Zug die Grenze. In Kreuzlingen stiegen die ehemaligen KZ-Häftlinge in Schweizer Waggonen um und fuhren weiter nach St. Gallen. Die Behörden waren ob der Befreiungsaktion überrumpelt, denn diese war ohne ihr Wissen geplant worden. Erst einen Tag vor Ankunft der Befreiten informierte Musy Bundespräsident Eduard von Steiger. «*In der Tat macht es einen äusserst bemühenden Eindruck, dass niemand etwas von der Sache wusste*», monierte der Vorsteher des EJPD⁸.

1 000 der Befreiten wurden im Primarschulhaus Hadwig einquartiert. Dieses war von der Armee als sogenanntes «Desinfektionslager» requiriert worden. Die restlichen 200 wurden ins ausserrhodische Bühler gebracht. Bis am 15. Februar hatten alle das Schulhaus in Richtung verschiedener «Quarantänelager» verlassen⁹. Nach Kriegsende sahen sich die ehemaligen KZ-Häftlinge gezwungen, schnellstmöglich weiterzureisen, denn die Schweizer

⁸ Eduard von Steiger an Max Petitpierre, Bern 6. Februar 1945, in CH-BAR#E4001C#1000/783#2682. Zudem, auch für das Zitat: Eduard von Steiger an Heinrich Rothmund, Bern 7. Februar 1945, in CH-BAR#E4001C#1000/783#2682#73.

⁹ Rapport von Flüchtlingskommissär Ulrich Wildbolz vom 9. Januar 1945, in CH-BAR#E4001C#1000/783 #2682#63.

Behörden folgten der mit der antisemitisch geprägten Flüchtlingspolitik verwobenen Doktrin, dass die Schweiz für Flüchtlinge nur als Transit-, nicht aber als Asylland fungieren sollte.¹⁰ Während die holländischen und tschechoslowakischen Staatsangehörigen in ihre Heimatländer zurückkehren wollten, äusseren vorab jene aus Deutschland und Österreich den Wunsch, entweder zu Verwandten in Westeuropa oder Übersee oder aber nach Palästina auszuwandern. Nur in Ausnahmefällen gelang es vereinzelt Personen, nach einem langwierigen administrativen Prozess ein permanentes Bleiberecht zu erhalten.

Projekt «Flucht und Asyl»

Als sich Anfang Januar 1945 die Idee konkretisierte, im Rahmen der Eröffnung der Fachstelle «Demokratiebildung und Menschenrechte» an der PHSG die Fotos von Walter Scheiwiller¹¹, welche in eindrücklicher Art und Weise das erschütternde Schicksal und den kurzen Aufenthalt der 1 000 jüdischen Flüchtlinge aus dem KZ Theresienstadt im Schulhaus Hadwig im Februar 1945 zeigen, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, reifte der Entschluss, daraus ein Projekt mit Studierenden zu gestalten. Dieses beschränkte sich nicht auf die Ausstellung über die Flüchtlinge im Hadwig, sondern war zentral auf Aspekte der Holocaust-Education ausgelegt. 51 Studierende des 6. Semesters entwarfen ein Konzept inklusive Dokumentation für die Sekundarstufe I zur Problematik «Flucht und Asyl». Ein besonderes Augenmerk galt dabei dem Einbezug aktueller Fragestellungen des

¹⁰ Siehe zur Thematik ERLANGER Simon, «*Nur ein Durchgangsland*». *Arbeitslager und Internierungsheime für Flüchtlinge und Emigranten in der Schweiz 1940–1949*, Zürich: Chronos, 2006; MÄCHLER Stefan, «Kampf gegen das Chaos – die antisemitische Bevölkerungspolitik der eidgenössischen Fremdenpolizei und Polizeiabteilung 1917–1954», in MATTIOLI Aram (Hrsg.), *Antisemitismus in der Schweiz 1848–1960*, Zürich: Chronos, 1988, S. 357–421, S. 403–408.

¹¹ Die Fotos von Walter Scheiwiller sind im Stadtarchiv St. Gallen archiviert. Scheiwiller wurde am 19. Juli 1922 in Oelsnitz (Deutschland) geboren. Von 1939 bis 1942 absolvierte er bei Foto Zumbühl in St. Gallen eine Fotografenlehre und arbeitete von 1942 bis 1945 bei der Fotoagentur Photopress Zürich. Ab 1946 war Scheiwiller als selbständiger Fotoreporter und Sportfotograf tätig und baute ein eigenes Fotogeschäft in Zürich auf. Scheiwiller gilt als Schweizer Pionier der Sportfotografie. Im Februar 1945 erhielt er die Erlaubnis, die jüdischen Flüchtlinge im Hadwig zu fotografieren.

nationalen wie internationalen Diskurses zur Thematik, der politischen Diskussion darüber und deren Auswirkungen auf Bewegungen im In- und Ausland sowie der Erörterung möglicher Lösungsansätze. Die Annäherung an die Thematik erfolgte über eine historische Rückblende und sollte sich in unterschiedlichen kulturellen Kontexten manifestieren, Aspekte der Interdisziplinarität abbilden und Möglichkeiten aufzeigen, wie Lernende, individuell nach ihren Interessen, einzelne Aspekte alleine oder in Lernpartnerschaften bearbeiten könnten. Das Konzept orientierte sich an den Kompetenzbeschreibungen des noch neuen Lehrplans (LP 21) und berücksichtigte die unterschiedlichen Lernniveaus auf der Sekundarstufe I. Das Gesamtprojekt «Flucht und Asyl» wurde in den drei Teilprojekten «Besa – Wie Albaner im Zweiten Weltkrieg Juden retteten»¹², «Flüchtlinge im Hadwig» und «Projektarbeit auf der Oberstufe» umgesetzt.

Die drei Teilprojektgruppen arbeiteten entlang diverser Zielsetzungen.

Forschungsorientierte Kompetenzen:

- Förderung der Forschungs- und Recherchekompetenz in Archiven und Bibliotheken sowie Datenbanken,
- Umsetzen von kollaborativen Arbeitsmethoden,
- Anwenden einer korrekten Fachsprache beim Erstellen von Publikationen und bei der Konzipierung und Ausgestaltung der Ausstellung «Flüchtlinge im Hadwig»,
- Förderung wissenschaftlicher Methoden bei der Forschungstätigkeit sowie im Kontext von Interviews,
- Anwenden von Kenntnissen beim Dokumentieren, Veranschaulichen und Umsetzen des erworbenen Wissens in diversen Formen (Fachtexten, Ausstellung, Lehrerhandreichung, Lernmaterialien) und Begleitung von Lernenden in der Vorbereitung und beim Besuch der Ausstellung.

¹² Die Wanderausstellung «Besa» wurde vom 3. bis 13. März 2015 an der PHSG gezeigt. Siehe dazu <https://www.phsg.ch/de/dienstleistung/fachstellen/fachstelle-demokratiebildung-und-menschenrechte>, konsultiert am 03.06.2018. Für die Interviews einer Schulklasse aus Oberuzwil/SG mit der Zeitzeugin Johanna Neumann: <https://www.srf.ch/sendungen/myschool/albaner-retten-juden-vor-dem-holocaust>, konsultiert am 03.06.2018.

Projektorientierte Kompetenzen:

- Förderung der Partizipation durch bewusste Entscheidungsfindung innerhalb der Teilprojektleitungen und Arbeitsgruppen,
- Aufbrechen von Lerngruppen und fixen Zeitgefässen,
- Verpflichtung zur hohen sozialen Empathie und zur paritätischen Aufteilung von Projektfeldern,
- Förderung individueller Kompetenzen der Studierenden durch Kooperation mit Spezialisten,
- Aneignung von Reflexions- und Analysekompetenzen durch Gruppensitzungen und das Erstellen von schriftlichen Dokumentationen.

Für das Teilprojekt «Flüchtlinge im Hadwig» wurden in Übereinkunft mit den Studierenden die detaillierten Teilziele und Aufgaben erarbeitet. Grundlagen der Forschungstätigkeit bildeten Recherchen der Studierenden im Bundesarchiv zu ausgewählten Personen, welche sich im Zug befunden hatten. Die Auswahl der Dossiers basierte auf Literatur- und Datenbankrecherche und auf sozialen Kategorien wie Herkunft oder Alter. So entstanden neben der Ausstellung, zu der Studierende auch Führungen für Schulklassen anboten, eine Dokumentation mit Portraits befreiter Jüdinnen und Juden, eine Unterrichtsdokumentation zur Vor- und Nachbereitung des Besuches der Ausstellung¹³, eine Handreichung für Lehrpersonen zum historischen Kontext und die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Transport im Februar 1945¹⁴, eine Filmdokumentation zum Interview mit dem Fotografen Walter Scheiwiller sowie Transkripte von Gesprächen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und deren Nachkommen. Bis zum Abschluss des Projekts am Ende des Semesters wurden von den Studierenden gesamthaft rund 3 000 Arbeitsstunden geleistet. Die intensive Auseinandersetzung mit den historischen Quellen, das Aneignen der

¹³ Die didaktischen Materialien stehen zum Download zur Verfügung: https://www.phsg.ch/sites/default/files/cms/Dienstleistung/Fachstellen-und-Kompetenzzentren/Demokratiebildung%20und%20Menschenrechte/Abgeschlossene%20Projekte/Handreichungen_Fluechtlinge%20im%20Hadwig.pdf, konsultiert am 03.06.2018.

¹⁴ Für die Projektdokumentation siehe METZGER Thomas, GUNZENREINER Johannes, *Ausstellungsdokumentation...*

Recherchekompetenz, das Verfassen von Sachtexten sowie die Erarbeitung der Unterrichtsmaterialien und die Gestaltung einer Ausstellung führten zu einer vertieften Auseinandersetzung mit den historischen Inhalten.

Stärkung projektorientierter Formate

Die Bilanz der Studierenden war sehr positiv. Stellvertretend für die vielen Feedbacks wird hier ein Beispiel aus der Projektdokumentation aufgeführt:

«Die Koordination der einzelnen Teilprojekte durch die studentischen Teilprojektleitungen war sehr zeitintensiv und liess die Verantwortlichen öfters an ihre Grenzen stossen. Durch die Kurzfristigkeit

des Projekts [Anmerkung: Für das gesamte Projekt standen lediglich 12 Studienwochen zur Verfügung] bestand ein grosser Druck und ein nicht zu unterschätzender Zeitaufwand. Der Entstehungsprozess eines solch grossen Projekts ist sehr spannend zu verfolgen und erfüllt einen mit Stolz, wenn es langsam Form annimmt. Das grösste Highlight für die Teilprojekte war am Schluss, als alle Ergebnisse vorlagen. Man muss also in gewisser Weise mit Geduld darauf warten, um die Früchte der eigenen Arbeit zu ernten.»¹⁵

¹⁵ Siehe die Schlussdokumentation der Studierenden (internes Dokument). In der Zwischenzeit sind an der PHSG weitere Projekte und Masterarbeiten im Zusammenhang mit der Holocaust-Education umgesetzt worden: <https://www.phsg.ch/de/dienstleistung/fachstellen/fachstelle-demokratiebildung-und-menschenrechte>, konsultiert am 03.06.2018.

Die Verfasser

Johannes Gunzenreiner ist Dozent für Geschichtsdidaktik und Politische Bildung sowie Co-Leiter der Fachstelle «Demokratiebildung und Menschenrechte» an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG). Zudem leitet er das Regionale Didaktische Zentrum in Gossau/SG. Seine Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte liegen in den Bereichen des historischen Lehrens und Lernens, der Holocaust-Education und in der digitalen Wissensvermittlung.

<https://www.phsg.ch/de/team/prof-johannes-gunzenreiner>

Johannes.gunzenreiner@phsg.ch

Thomas Metzger ist Dozent für Geschichte sowie Co-Leiter der Fachstelle «Demokratiebildung und Menschenrechte» an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG). Darüber hinaus ist er Lehrbeauftragter an den Universitären Fernstudien Schweiz. Er forscht insbesondere zur Geschichte gesellschaftlicher Inklusions- und Exklusionsprozesse mit einem Schwerpunkt auf der Kultur-, Sozial- und Ideengeschichte des Antisemitismus.

<https://www.phsg.ch/de/team/prof-dr-thomas-metzger>

thomas.metzger@phsg.ch

Zusammenfassung

Im Frühjahrssemester 2015 setzten sich 51 Studierende der Pädagogischen Hochschule St. Gallen unter der Leitung der Fachstelle «Demokratiebildung und Menschenrechte» in intensiver Projektarbeit mit «Flucht und Asyl» auseinander. Ein Teilprojekt beschäftigte sich mit der Konzipierung und Umsetzung einer Ausstellung zur Rettung von 1 200 Jüdinnen und Juden aus dem KZ Theresienstadt. Diese erreichten am 7. Februar 1945 die Schweiz und waren für kurze Zeit im Hadwigschulhaus einquartiert, das heute einen Teil der Hochschule beheimatet. Das komplexe Projekt förderte bei den Studierenden vielfältige Kompetenzbereiche.

Keywords

Holocausterziehung, Projektarbeit, Schweiz, Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkriegs, KZ Theresienstadt.